

III. Buchbesprechungen

1. Gesamtdarstellungen

JAN ROHLS: *Offenbarung, Vernunft und Religion. Ideengeschichte des Christentums*, Bd. I. Tübingen: Mohr Siebeck 2012. XI, 1.116 S. ISBN 978-3-16-151012-0. Kart. € 59,00.

Historische Vergewisserung tut Not. In Zeiten religionskritischer Verschärfung bedarf es theologisch-philosophischer Aufklärung über die rationalen Selbstverständigungsprozesse religiöser Traditionen, des Christentums zumal. Aber auch unter veränderten Studienbedingungen, im Druck rascher Prüfungsfolgen und markanter Stoffkonzentration wird das Unzeitgemäße einer weit ausholenden »Ideengeschichte des Christentums« zu einem Zeichen des Einspruchs gegen eine schleichende kulturelle Vernachlässigung. Auf zehn Bände hat Jan Rohls sein Großprojekt angelegt, auf mehr als 1.100 Seiten hat er es mit seinen Tiefenbohrungen zu »Offenbarung, Vernunft und Religion« zum ersten Lesen freigegeben.

Ein fulminantes Buch ist entstanden, das in seiner Materialfülle fast erschreckt und dann in Lektüren verwickelt, die immer weiterführen, tiefer in das weit verzweigte Gelände der theologischen Ideen hinein. Methodologisch-historische Überlegungen zum Stellenwert dogmenhistorischer Arbeit leiten es ein (1–32). Sie gehen mit der Entscheidung für einen ideengeschichtlichen Ansatz in die Darstellung über. In den Schrittfolgen des Epochenpanoramas nimmt Rohls seine LeserInnen von antiken Konstellationen bis in die Gegenwart des auslaufenden 20. Jahrhunderts mit. Auf seiner Reise verzichtet er auf größere Sprünge und muss die Stofffülle dennoch in den Griff echter Darstellungsregie bekommen. So schlägt er Schneisen, die als knappe Einführungen in das Ideenrepertoire seiner Autoren dienen. Nie liest es sich hastig, wenn der eine auf den anderen folgt, wenn sich Konstellationen in wenigen Sätzen herausbilden: auf dem Weg von Seneca zu Marc Aurel (85–87), von Avicenna über Al-Ghazali zu Averroes (138–145). Die Beispiele sind nicht zufällig gewählt: Sie verbürgen das erkenntnistheoretische Interesse an einer historischen Auffassung des Christentums, das sich »in Auseinandersetzung mit fremden Ideen ausgebildet hat« (2). Heterotopologisch konsequenter mag man sich dann einzelne Expertisen wünschen, aber in der Not des begrenzten Raums setzt der Verfasser Positionslichter. Sie orientieren.

Das gilt zumal für die Daten, die er den eigens benannten Hauptwerken der theologischen Akteure abgewinnt und in den intellektuellen Abtausch von Ideen verwebt. Dabei macht er das konflikthafte Moment jeder Ideengeschichte namhaft, wenn es gelegentlich auch an Anschauung fehlt. Dass Anselm von Canterbury im Druck politisch-kirchlichen Streits zu seinen theologischen Lösungen findet, passt ebenso zu Rohls' ideengeschichtlicher Auffassungsform wie Lessings Entwicklung des Religionsdiskurses (467–470). Hier macht sich der Verzicht auf einen ausdrücklich *genealogischen* Analysezugang bemerkbar. Es finden sich realgeschichtliche Einträge, die dem überreichen Sachangebot Leben geben, aber ihre Produktivkraft wird nicht immer im selben Maße sichtbar.

Umso mehr muss man schätzen, nicht nur wie theoriekondensiert Rohls 2.000 Jahre Ideengeschichte ausbreitet, sondern wie er mit sicherem Strich in das jeweilige Fazit findet: sei es bei der »Auflösung der Verbindung von platonischer Philosophie und

christlichem Offenbarungsglauben« (124), die Augustinus vorbereitet, oder der späteren Synthese, die Eriugena ermöglicht (134). Hier wird auch der problemgeschichtliche Zusammenhang von Vernunft und Offenbarung als Leitmotiv des Buchs präpariert. Der »Schluss« führt es im Horizont einer Koalition von griechischer Philosophie und christlicher Theologie eng (1065). Dass sich damit die kritische Perspektivierung von Harnacks These der *Hellenisierung des Christentums* abzeichnet, die bereits das hermeneutische Repertoire des Anfangs bestimmt (17–19 et passim), legt die dichte Komposition dieses literarischen Unternehmens wie ihr Kapital frei.

Profit schlägt die Leserin bzw. der Leser allenthalben. Nicht eigens aufzuzählen sind die Einblicke, die Rohls erlaubt: hier in die Mystik der Mechthild von Magdeburg (198), da in die Problemgeschichte des Nominalismus mit seinen ideenpolitischen Folgen (215 im Kontext von Wycliff und über ihn hinaus). Vor allem die protestantischen Traditionen kommen reich zur Geltung. Hin und wieder würde man sich problemgeschichtlich Genaueres aus katholischer Sicht wünschen, etwa zur Neuscholastik (684f.) und ihren Voraussetzungen, aber auch zum Vernunftdiskurs des I. Vatikanischen Konzils (685–687), der eine ganz eigene Historisierung neuzeitlicher Rationalität betreibt.

Damit aber wird das konzeptionelle Problem scharf. Wechselwirkungen und kritische Absetzbewegungen, Konflikte und entwicklungsgeschichtliche Überlagerungen rücken eher vom Rande her ins Blickfeld dieses groß angelegten Wurfs, weil er nicht diskursanalytisch ausholt. Seltsam blass bleibt dabei das Konzept »Idee« (1f.). Die notwendige Verknappung des Darstellungsraums hat zudem eine latente Dekontextualisierung zur Folge. Die Beschränkung auf das »Wesentliche« schleppt lebensweltlich nach. Handbuchartig wird demgegenüber das ungeheure Wissen des Autors zugänglich. Die präzise Information kostet zwar den Preis additiver Verrechnung, bildet aber Panoramen. Der Dramatik diskursiver Aushandlungen lässt sich auf diese Weise nur eingeschränkt Rechnung tragen. Von daher fragt sich ins Große und Ganze hinein, ob eine »Ideengeschichte des Christentums« methodologisch in allen Konsequenzen überzeugen kann. Theologie ist mehr als Idee. Lesenswert, aufschlussreich, immens anregend bleibt Rohls' Geschichte allemal.

Gregor Maria Hoff

JAN ROHLS: Schrift, Tradition und Bekenntnis. Ideengeschichte des Christentums, Bd. II. Tübingen: Mohr Siebeck 2013. XI, 1.027 S. ISBN 978-3-16-151014-4. Kart. € 59,00.

Das Tempo, in dem der Münchener Systematiker Jan Rohls seine »Ideengeschichte des Christentums« vorlegt, ist atemberaubend: Nur ein Jahr nach dem Band über »Offenbarung, Vernunft und Religion« liegt nun, wiederum gut tausend Seiten stark, der zweite über »Schrift, Tradition und Bekenntnis« vor. Wir bewegen uns also weiter in den Prolegomena oder der Fundamentaltheologie. Sieben Bände werden noch folgen und das Werk bis zur Ekklesiologie vorantreiben.

Der Grundansatz ist, das zeigt schon diese Grobgliederung, ein systematisch-theologischer, die Durchführung aber will bewusst eine historische sein, in der Ideen oder Ideenkomplexen des Christentums nachgegangen wird und immer wieder auch auf die Kulturgeschichte geschaut wird. Das jetzige Buch geht den Weg durch Antike und Mittelalter – und erreicht dann nach etwa einem Viertel des Umfangs bereits Renaissance, Reformation und Orthodoxie. Mit der Seite 417 beginnt die Aufklärung, die nicht ganz 200 Seiten erhält, die letzten 400 Seiten teilen sich dann das 19. und das 20. Jahrhundert. So einzuteilen, heißt, die Ideengeschichte auf eine Problemgeschichte der Moderne zuzuführen, und es legt sich nahe, hierin die geheime Agenda von R. zu sehen: Wer von den